

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1930/1931

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **211 (1932)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1930/31.

Das vergangene Jahr stand in der ganzen Weltwirtschaft im deutlichen Zeichen der Waise und des Konjunkturrückganges. Es war beherrscht vom zunehmenden Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch. Ueberproduktion auf der einen Seite, mangelnde Konsumkraft auf der andern Seite. Die einst vielgepriesene Rationalisierung hat eine ungeahnte Produktionssteigerung herbeigeführt, gleichzeitig aber durch Einsparung menschlicher Arbeitskräfte zur Arbeitslosigkeit und dadurch zum Mangel an Konsumkraft beigetragen. Die dadurch heraufbeschworene Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes wurde indessen noch verschärft durch den Konsumausfall wichtiger Länder wie Rußland und Deutschland.

Die fast auf allen Wirtschaftsgebieten festzustellende Absatzstörung hat sich in einem Preisfall ausgedrückt, der teilsweise einem Zusammenbruch gleichkam. Die Seide ist unter Weltmarktnotierung gefallen, die Metalle, aber auch andere überseeische Exportartikel, wie Getreide, Kaffee, haben einen noch nie gesehenen Preiszerfall erlebt. Heute ist nicht nur Europa leidend, sondern die ganze Welt, mit Einschluß des ehemals noch so blühenden Amerika, das im Norden unter der Getreidebaiss, im Süden durch die Metall-, Kaffee- und Gefrierfleischbaiss in starke Not geraten ist.

Auch in der Schweiz hat sich der Preisfall fühlbar gemacht. Der Großhandelsindex, der allerdings bereits im Januar 1930 auf 136 zurückgegangen war, ist bis Ende März 1931 auf 114 weitergesunken. Dabei stehen die Metalle, Textilien, Leder, Gummi und Futtermittel 13—17% unter dem Vorkriegsindex. Von diesem Preisfall hat der Konsument nur in beschränktem Maße profitiert. Der Lebenskostenindex hat sich von 161 im Januar 1930 nur auf 151 Ende April 1931 zurückbewegt. Während der Nahrungsmittelindezes im Laufe des Jahres 1930 im Großhandel von 150 auf 129 sank, hat sich der Kleinhandelsindex nur von 157 auf 149 ermäßigt. Heute beträgt er 142. Der Mietenindex ist im Mai 1930 noch weiter gestiegen und steht seither unverändert auf 185. Es ist kein Wunder, wenn durch das stets größer werdende Mißverhältnis zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen Bestrebungen wie der „Migros“ Boden gewinnen, die alle unnützen Kostenfaktoren in der Vermittlung des Lebensbedarfes zwischen Produzent und Konsument nach Möglichkeit auszuschalten suchen.

Begreiflich ist, daß sich der angestammte Detailhandel gegen solche Tendenzen zu wehren sucht, wenn auch der Weg über staatliche Verbote sicher nicht der richtige sein kann. Das Bestreben, die Handels- und Gewerbefreiheit in der Schweiz zu erdroffeln, sind verfehlt. Zum Bedenken mahnt es, wenn an der Wirtschaftskonferenz, welche Mitte Februar 1931 in Zürich stattfand, Gewerbetreter das Verlangen stellten, daß Abmachungen wirtschaftlicher Verbände für ganze Berufsgruppen verbindlich erklärt werden können. Es würde dies nicht mehr und nicht weniger als einen Rückfall in das überwundene Zeitalter der Zünfte und die Beseitigung der feinerzeit

mit viel Mühe errungenen Handels- und Gewerbefreiheit bedeuten. Ferner würde ein solches Vorgehen zur Stärkung des Staatssozialismus beitragen, der ohnedies in letzter Zeit mächtig sich zu regen beginnt.

Die ungünstige Wirtschaftskonjunktur drückte sich im Berichtsjahr durch eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes aus. Die Zahl der Stellensuchenden hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt und betrug Ende April 1931 16,036. Die Zahl der Arbeitslosen wird mit 23,000 angegeben, wobei namentlich die Textil- u. Maschinenarbeiter zahlreich vertreten sind.

Die Landwirtschaft hatte infolge der schlechten Witterung ein ausgesprochenes Fehljahr. Nicht nur das Getreide, sondern auch die Kartoffelernte fiel mager aus. Dazu kam eine schlechte Obsternte und ein bescheidener Weinerttrag, der allerdings die großen Vorräte von 1929 leichter liquidieren half. Heu und Gmd fielen zahlreich, aber nicht in hochwertiger Qualität an. Der Gesamtertrag der Schweiz. Landwirtschaft hat im Berichtsjahr nur 1385 gegenüber 1479 Mill. Fr. im Vorjahr betragen. Er wäre noch tiefer, wenn nicht die Preisbasis im großen ganzen hätte gehalten werden können. Allerdings erfolgte unter dem Einfluß mangelnden Käseabzuges zweimal ein Preisrückschlag bei der Milch, während die Preise für Ruz- und Zuchtvieh sich wieder verbesserten. Es ist hervorzuheben, daß die große Preisbaiss, besonders in Getreide und Kartoffeln, unter welcher die amerikanische resp. deutsche Landwirtschaft zu leiden hatte, der Schweiz erspart geblieben ist. Gegenüber einem Weltmarktpreis für Getreide von unter Fr. 20.— je q bedeutete der Uebernahmepreis des Bundes von Fr. 42.50 eine gewaltige Stütze. So hat denn unsere Landwirtschaft, gemessen an der Notlage der ausländischen Landwirtschaft, immer noch erträgliche Verhältnisse. Wenn viele Bauern schwer um ihre Existenz zu ringen haben, so ist dafür die starke, durch Güterüberzahlung geförderte Verschuldung verantwortlich zu machen.

In Industrie und Gewerbe hat sich die Krise vor allem in der Uhren- und Textilbranche fühlbar gemacht. Der gewaltige Exportrückgang von 23 auf 18 Mill. Stück Uhren in einem Jahr spricht eine deutliche Sprache. Das zwischen den verschiedenen Unternehmern getroffene Abkommen lief Ende März 1931 ab. Nur mit knapper Not konnte in letzter Stunde noch eine Verständigung gefunden werden, welche die Konkurrenz der Schablonen- und Chauchewerke in erträgliche Grenzen zwang.

Die schon zu Beginn des Jahres notleidende Textilbranche erfuhr noch eine weitere Verschlechterung der Lage. Seiden- und Baumwollprodukte gingen im Preis und im Export zurück. In der Stickerei wurde die bis anhin immer noch ordentlich beschäftigte Handstickerei auch in Mitleidenschaft gezogen.

Der Metall- und Maschinenindustrie geht es verhältnismäßig stets noch ordentlich. In der Schuhbranche wurde die ausländische Konkurrenz fühlbar. Gut arbeitet stets die chemische und

pharmazeutische Industrie. Das Baugewerbe hatte im vergangenen Jahre ordentliche Beschäftigung. Die Hotellerie bekam die internationale Krise durch Rückgang an Gästen zu spüren. Der Benützungsgang der Fremdenbetten betrug nur 42,6 %.

Auffallend ist, daß die Schweiz an den neu aufgekommene Industrien (Radio, Grammophon) einen verhältnismäßig geringen Anteil nimmt, trotzdem hier Qualitätsarbeit zu leisten wäre. Auch ist es durchaus unnormal, wenn innerhalb kaum 10 Jahren volle 450 Mill. Fr. für Automobile außer Landes gehen.

Der Geldmarkt stand im Berichtsjahre im Zeichen außerordentlicher Flüssigkeit und des sinkenden Zinsfußes. Verstärkt wurde diese Erscheinung vor allem durch den riesigen Zustrom ausländischen Geldes. Die Nationalbank setzte den seit 1925 unverändert auf 3½ % gebliebenen Diskontsatz erst auf 3 und dann im Juli 1930 auf 2½ und am 22. Januar 1931 gar auf 2 % fest. Entsprechend sank der Lombardzinsfuß von 4½ auf 3 %. Das langfristige Kapital folgte diesem Zinssturz nur zögernd. Der Zinsfuß sank hier auf 4 %, bei den Hypotheken von 5 auf 4¼ %, d. h. wenig genug. Viele Anleihschuldner machten von der Gelegenheit Gebrauch, Konversionen durchzuführen. Nicht weniger als 982 Mill. Fr. Anleihen wurden im vergangenen Jahre konvertiert, was einen Zinsgewinn von allein 7,6 Mill. Fr. zur Folge hatte. Aus diesem Grunde erscheint auch die Gesamtanleihschuldsumme von 1698 Mill. Fr. so hoch (Vorjahr 701 Mill. Fr.). Aber auch die neu aufgelegten Anleihen wiesen viel höhere Summen auf als vergangenes Jahr, da allein das Ausland für 352 Mill. Fr. Anleihen auflegte, gegenüber 112 im Vorjahre. Die Younganleihe von 92 Mill. Fr. ist nur zum Teil daran schuld. Die Banken beanspruchten dagegen den Kapitalmarkt bedeutend weniger als im Vorjahre. Auch wurden sehr wenig Aktienemissionen getätigt.

Die Nationalbank hatte Ende 1930 eine Golddeckung von über einer Milliarde in Gold und Golddebisen gegenüber 780 Mill. Fr. im Vorjahre. Seit 1. April 1931 besteht nur noch Golddeckung. — Am 20. Mai 1930 hat die Bank für internationale Zahlungen in Basel ihren Betrieb eröffnet.

Die Zahlen des auswärtigen Handels spiegeln die ungünstige Wirtschaftslage deutlich wieder. Der Export der Schweiz ist von 2104 Mill. Fr. auf 1767 Mill. Fr. zurückgegangen, d. h. um ganze 16 %. Zum ersten Mal ist allerdings wieder bei der Einfuhr eine geringe Abnahme zu verzeichnen. Die Handelsbilanz verzeichnet aber einen Importüberschuß von 897 Mill. Fr., was einem vollen Drittel der Einfuhr entspricht. Starke Rückgänge in den Ausfuhrwerten haben namentlich die Baumwolle und Seide erfahren, die von 235 auf 177, resp. von 298 auf 243 Mill. Fr. zurückgegangen sind. Besonders stark ist auch, wie bereits bemerkt, der Minderexport bei den Uhren, ferner beim Nutzvieh. Sehr stark ist der Rückgang des Exportes nach den Vereinigten Staaten von Amerika (von 208 auf 144 Mill. Fr.), nach Italien (von 158 auf 120) und nach Deutschland (von 355 auf 283). In der Einfuhr aus Deutschland und Großbritannien

ist eine Zunahme, in der Einfuhr aus Frankreich und Italien eine Abnahme zu verzeichnen. Als interessantes Detail sei beigefügt, daß die stärkste festzustellende Exportzunahme Sowjetrußland betrifft, das 1930 für 16 gegenüber 10 Mill. Fr. im Vorjahre Waren bezogen hat. In der Einfuhr aus Rußland ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen.

An wirtschaftsgesetzgeberischen Maßnahmen ist die Verabschiedung des neuen Pfandbriefgesetzes vom 25. Juni 1930 zu nennen. Dagegen sind die Beratungen über das Münzgesetz noch nicht abgeschlossen. Auch die Beratungen über die Alters- und Hinterlassenenversicherung sind noch nicht beendet. Gegen die zu ihrer Finanzierung beschlossene Zigarettensteuer ist das Referendum ergriffen worden. Auch das Alkoholgesetz harret noch seiner Behandlung. Ferner ist das neue Getreidegesetz in Vorbereitung, das die bisherige provisorische Getreideordnung ablösen soll.

Bundesfinanzen. Die Verwaltungsrechnung für 1930 ergab 433,1 Mill. Fr. Einnahmen, 426,3 Mill. Fr. Ausgaben und einen Einnahmenüberschuß von 6,7 Mill. Fr. Im Vorjahre lauteten die entsprechenden Zahlen 395,9, 371,9 und 24 Mill. Fr. Auffällig ist das starke Anwachsen der Zahlen von einem Jahr zum andern, wobei zu beachten ist, daß die Ausgaben um 14,6 %, die Einnahmen dagegen nur um 9,4 % zugenommen haben. Aber auch da ist bei der Wirtschaftskrise ein Rückgang denkbar, der bald zu einem Mißverhältnis im Bundeshaushalt führen muß, wenn die Ausgaben nicht ebenfalls zurückgehen. Die Bilanz des Bundes hat sich dank Tilgungen um 105 Mill. Fr. verbessert. Die feste Staatsschuld betrug auf Ende 1930 1883 Mill. Fr., wozu 210 Mill. Fr. schwebende Schulden kommen.

Die Bundesbahnen erzielten mit 420 Mill. Fr. Betriebseinnahmen 11 Mill. Fr. weniger als im Vorjahre. Da die Betriebsausgaben mit 291 Mill. Fr. um zirka 10 Mill. Fr. höher standen als im Vorjahre, so ergab sich ein Betriebsüberschuß von nur 129 Mill. Fr. gegenüber 151 Mill. Fr. Ende 1929. Er genügt gerade, um die 116 Mill. Fr. Zinsen zu zahlen und Tilgungen und Abschreibungen im Betrage von 12 Mill. Fr. durchzuführen. Die feste Schuld hat sich um 8 Mill. Fr. ermäßigt, was aber bei dem großen Betrag von 2705 Mill. Fr. kaum ins Gewicht fällt.

Lautet schon das Rechnungsergebnis pro 1930 nicht sehr günstig, so lassen die zurückgegangenen Betriebseinnahmen der ersten Monate des laufenden Jahres nichts Gutes für die nächste Zukunft erwarten. Mit Recht ist deshalb von der Leitung der Bundesbahnen der Ruf nach erhöhter Sparsamkeit ausgegangen.

Die Kantone und Gemeinden erfreuen sich im allgemeinen einer verhältnismäßig guten Finanzlage.

Zum Schlusse sei auf die interessante Feststellung des Eidg. Finanzdepartements hingewiesen, wonach Bund, Kantone und Gemeinden 1930 zusammen fast eine Milliarde Steuern erhoben, während sie sich 1900 noch mit 160 Millionen begnügt hatten. Daraus dürfte doch der praktische Schluß gezogen werden, daß dem öffentlichen Gemeinwesen nicht immer wieder neue Aufgaben aufgebürdet werden sollten.